

5. Sonntag im Jahreskreis (Lesejahr B) – Seligenthal, 4. Februar 2024

Lesungen: Ijob 7,1-4.6-7; 1. Korintherbrief 9,16-19.22-23; Markus 1,29-39

„Schneller als das Weberschiffchen eilen meine Tage,
sie gehen zu Ende, ohne Hoffnung.

Denk daran, dass mein Leben nur ein Hauch ist!“ (Ijob 7,6-7)

Ijob beschreibt hier das Bewusstsein, das der Mensch von seinem Leben hat, wenn er am Horizont keinen Schimmer von Rettung sieht. Wenn alles gut geht, scheinen seine Worte übertrieben, voll Pessimismus, deprimierend. Wer jedoch konfrontiert wird mit schweren Krankheiten oder mit ernsthaften Beziehungsproblemen mit lieben Menschen oder mit Problemen am Arbeitsplatz, welche die Ruhe des Familienlebens gefährden, oder wer von schrecklichen Situationen betroffen ist wie die Völker, die gegenwärtig grausamen und absurden Kriegen ausgesetzt sind, der versteht, dass der Schrei des Ijob wahr, dass es der authentischste Schrei des Menschen ist.

Wie antwortet Gott auf diesen Schrei?

Das Evangelium dieses Sonntags sagt es uns. Die Antwort Gottes auf den Schrei des Ijob, auf den Schrei der Herzen, der in jeder Situation, in welcher der Mensch sich verlassen und ohne Hoffnung sieht, zu Gott aufsteigt, ist das Kommen Jesu Christi. Deshalb ist es wichtig, aufmerksam die Szene dieses Evangeliums genau zu lesen. Jesus hat eben seine ersten Jünger ausgewählt und ist immer mit ihnen zusammen. Alle gehen sie in das Haus des Simon und des Andreas, um sich auszuruhen und zu essen. Die Schwiegermutter des Petrus ist die erste Kranke, die Jesus heilt. Die Nachricht breitet sich sofort im Ort Kafarnaum aus, der damals weniger als 1500 Einwohner zählte, so dass bei Sonnenuntergang alle Kranken dieses Fischerdorfes vor das Haus des Simon und des Andreas gebracht werden. Jesus heilt sie alle und treibt die Dämonen aus.

Als alle heimgekehrt sind, können Jesus und seine Jünger sich endlich etwas ausruhen. Petrus und seine Kameraden erwachen mit dem Schrei des Hahns und stellen fest, dass Jesus nicht im Haus ist. Er hat es in der Dunkelheit verlassen, vielleicht mit einer brennenden Fackel, und sich vom schlafenden Dorf entfernt. Für die Jünger ist dieser Rückzug Jesu, um zu beten, etwas Neues, das sie bisher noch nicht entdeckt hatten. Sie werden später verstehen, dass er das oft macht.

Als sie ihn finden, sagen sie ihm mit dem Unterton des Vorwurfs: „Alle suchen dich!“ (Mk 1,37). Bestimmt hat sich schon im Morgengrauen wieder eine Gruppe Kranker und Besessener vor dem Haus des Petrus versammelt, die am Vorabend nicht kommen konnten.

Jesus aber fordert die Jünger auf, nicht nur auf den Schrei ihrer Nachbarn und Bekannten von Kafarnaum zu hören, sondern auf die Not der gesamten Menschheit: „Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort verkünde; denn dazu bin ich gekommen. Und er zog durch ganz Galiläa, verkündete in ihren Synagogen und trieb die Dämonen aus“ (Mk 1,38-39).

Was geschieht mit den Jüngern, die Jesus auf diesem Weg des Evangeliums und des Apostolates folgen? Sie werden mit der Zeit immer tiefer in die Sendung Christi hineingezogen.

Jesus geht überall hin, er will alle erreichen aus dem einzigen Grund, den er mit den Worten ausdrückt: „Dazu bin ich gekommen!“ (Mk 1,38) Jesus ist beseelt vom Bewusstsein, vom Vater gesandt zu sein, um in Wort und Tat auf den Schrei nach Erlösung zu antworten, der von der Menschheit, von jedem Herzen in allen Situationen, von jeder Epoche der Geschichte aufsteigt. Von dem Moment an, wo Jesus in der Nacht aufwacht, denkt er: „Ich bin hier, um die Sendung, die der barmherzige Vater zum Heil der Menschheit gewollt hat, zu erfüllen.“ Und deshalb lautet für Christus die erste Aufgabe des Tages, dieses Bewusstsein zu beleben im Gespräch mit dem Vater, von Herz zu Herz. Der heilsspendende Wille des Vaters ist für Jesus nicht einfach ein Gesetz oder ein Gebot, das erfüllt werden muss; es ist das Liebesgeschenk, das der Vater und der Sohn austauschen in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Das Gebet Christi in der Stille der Nacht drückt seine Sehnsucht aus, dass während des Tages, der gerade anbricht, die Menschen, denen er begegnen wird, dass Freud und Leid, welche die Menschenmenge ihm anvertraut, dass das alles in Jesus die Antwort finde, dass Gott rettet, dass er erleuchtet und aufrichtet.

Wenn Jesus jedoch sagt: „Denn dazu bin ich gekommen!“, lässt er Kafarnaum nicht allein. Er sagt ja: „*Lasst uns gehen* in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort verkünde“ (Mk 1,38). Er bittet seine Jünger mit ihm aufzubrechen, ihm zu folgen. Er wird predigen, aber die Jünger sollen ihn begleiten. Er beginnt eine schrittweise Erziehung, damit die Jünger nach und nach, wie durch Assimilation, in die Sendung, die der Sohn vom Vater erhält, hineinwachsen. Und indem sie bei ihm bleiben, nehmen die Jünger nicht nur die Worte und Werke der Sendung Christi auf, sie nehmen auch sein Gebet auf, sein Leben im ständigen „Hinausgehen“ von der Gemeinschaft mit dem Vater hin zur Menschheit, um sie zu retten.

Das alles wird der Heilige Geist an Pfingsten vollenden bis hin zur Heranbildung von Aposteln wie der heilige Paulus, die durch Gnade die Sendung Christi vollkommen abbilden, obwohl sie sündige und schwache Menschen sind. „Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde! (...) Obwohl ich also von niemandem abhängig bin, habe ich mich für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen. (...) Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, um die Schwachen zu gewinnen. Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten. Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an seiner Verheißung teilzuhaben“ (1 Kor 9,16.19.22-23).

Jeder von uns ist zu dieser Aufgabe berufen. Jeder Getaufte kann von sich sagen, was der heilige Paulus sagte und vor allem, was Jesus von sich selbst sagte. Jeder von uns ist auf die Welt gekommen oder beginnt einen neuen Tag, indem er sagen kann: „Denn dazu bin ich gekommen!“, d.h. um Werkzeug der Barmherzigkeit des Vaters zu werden, der auf den Schrei des Ijob antwortet, indem er uns seinen Sohn zur Erlösung der Menschheit schickt.

Fr. Mauro-Giuseppe Lepori, Generalabt OCist